

Graf Julius Andrássy.

Von
Professor Dr. Ludwig Stein.

Der Name des Grafen Julius Andrássy, dem die Kabinettsbildung übertragen worden ist, bedeutet ein Programm. Die Grundlinien seiner politischen Weltanschauung hat der jetzige Oppositionschef und gewesene Minister des Innern, Andrássy der Jüngere, in einem Büchlein niedergelegt, das den Titel führt „Wer hat den Krieg verbrochen?“ Sein Verhältnis zum Deutschtum hat er in einer besonderen Abhandlung, betitelt „Die Interessensolidarität des Ungarntums und des Deutschtums“, zu kräftigem Ausdruck gebracht. „Deutsche Kultur“, heißt es da, „stand von sämtlichen Kulturen den Ungarn immer am nächsten. Von fremden Sprachen sprechen die meisten Ungarn das Deutsche. Es kann gesagt werden, daß die Ungarn als kleinere Nation die deutschen Verhältnisse und den deutschen Geist schon notgedrungen gründlich studiert haben. Diese Verhältnisse aber und diesen Geist gründlich kennen, heißt sie verehren. Besonders lebhaft wurden sie für die Deutschen gehegten Sympathien im gegenwärtigen Kriege, da sich die Gefühle der Anerkennung und Bewunderung auf die glorreichen und tragischen Erinnerungen gemeinsamer Kämpfe und gemeinsam vergossenen Blutes angeschlossen.“ Endlich hat sich Graf Andrássy in der letzten Dezember-Nummer der „Internationalen Rundschau“ über das Problem des Friedens ausgelassen. Diese Abhandlung war noch vor Veröffentlichung des Friedensangebotes seitens der Zentralmächte niedergeschrieben. Sie gipfelt in der Forderung, daß jede Macht die Grundbedingungen ihrer Lebensfähigkeit behalten müsse. Bulgarien würde die Vormacht auf der Balkan-Halbinsel, die Türkei müsse alle Mittel erlangen, um sich in Kleinasien zu konsolidieren. Mit der Aufrichtung eines lebensfähigen Polen würde man rechnen müssen. Das Gleichgewicht Europas werde in seinen wesentlichen Zielen dasselbe bleiben wie vor dem Kriege mit dem einzigen Unterschiede, daß in Zukunft den Zentralmächten die Verteidigung ihrer Position erleichtert würde. Ueber unsere gemeinsamen Gegner fällt Andrássy das vernichtende Urteil: „Unser Gewissen ist mit Recht rein und ruhig. Schöpfen wir aus diesem Bewußtsein den Mut zur Ausdauer, zum energischen und schonungslosen Kriege bis zum Frieden zu jenem Frieden, der nur ein Gottesurteil sein kann über diejenigen, die das größte Verbrechen begangen haben, welches zivilisierte Staaten der Menschheit gegenüber zu verüben jemals gewagt haben. Denn sie haben den verheerendsten, schädlichsten Krieg der Weltgeschichte begonnen, ohne wirkliche Ursache, ohne wirkliche Berechtigung, nicht weil sie mußten, sondern weil sie wollten.“

So ist der Mann beschaffen, der vom König dazu ausersehen ist, das dornige Erbe Tiszas in einem Augenblick anzutreten, in dem es gilt, den Sprung von einer rein nationalen zur großen Weltpolitik zu wagen. Tisza und Andrássy sind schon, wie ihre Väter waren, ausgesprochene Charakterköpfe, die einander fliehen und sich doch in der Not wieder suchen, gerade weil ihr Wesenskern auf Ergänzung durch den andern gestellt ist. Die Tiszas sind puritanische Calvinisten und rückhaltlose Tatmenschen, die Andrássys geschmeidige Katholiken und flüchtige Intelligenzmenschen. Die Tiszas sind Befehlsleute, die Andrássys Erkennenner, jene die Willensmenschen, diese die Verstandesnaturen. Deutschland hatte das Glück, in Bismarck die abgepaßte Mitte zwischen einem großen Erkennenden und einem großen Handelnden sein eigen nennen zu können. Von Bismarck aber sagte einmal Graf Andrássy: „Ihm war jedes System gut, das ihn zum Ziele, zur Größe seines Vaterlandes führte. Seinem Gehirn und Willen schrieben nicht einige Dogmen eine unabänderliche Richtung vor, sein Geist verknöcherte nicht. Er arbeitete immer und lernte immer, paßte sich dem Leben, den tatsächlichen Verhältnissen an, die sich stets ändern. Die Konsequenz suchte er ausschließlich darin, sich immer dem anzupassen, was vom Interesse eines Vaterlandes und gegebenen Augenblick erheischt wird. Wer wüßte es also zu sagen, wie er handeln würde, wenn er heute unter uns lebte in seiner vollen Tatkraft, dieser große und seiner Größe wegen unberechenbare geniale Staatsmann.“ Es ist ganz offensichtlich, daß Andrássy neben seinem Vater stets Bismarck als sein politisches Vorbild, dem er innerlich nachstrebt, bewundert hat. Während sein eigenes politisches Bekenntnis dahin geht, daß er sich als Testamentsvollstrecker und Vollender des großen Vermächtnisses eines Vaters betrachtet. Rühmt er doch gerade seinem Vater folgende Sendung nach: Ihm gab seine Menschenkenntnis die Ueberzeugung

29. IV. 1917 80

seinem Freunde Sztevenyi willkommenes Bundesgenossen erblicken. Was aber entscheidend für die Persönlichkeit Andrássys in die Waagschale fällt, das ist seine kommende Wirksamkeit am Friedenskongress Gehr zu schaffen wissen wird. Seine persönliche Bekanntheit mit dem Deutschen Kaiser, den er zuletzt in Korfu aufgesucht hat, und seine zahlreichen Beziehungen zu den führenden Männern im deutschen Reiche sichern ihm ein hohes Maß von Vertrauen in sein Wollen nicht nur, sondern auch in sein Können. Die Organisierung Mitteleuropas ist sein weltwirtschaftliches Programm, das er einmal mit den Worten verkündet hat: „Ich werde mit meiner bescheidenen Kraft dahin wirken, daß sich diese Politik bei uns stärke, an die ich geknüpft werde von meiner Ueberzeugung, meiner tiefen Verehrung für die deutsche Rasse und meinen heiligsten Ueberlieferungen.“